

# Wochenblatt

für Pulsnik,  
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwoch und Sonnabend.

- Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt (wöchentlich);
  2. Landwirtschaftliche Beilage (monatlich).

Abonnementspreis  
Vierteljährl. 1 R. 25 Pf.  
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-  Blatt

des Königl. Amtsgerichts  
Pulsnik  
und des Stadtrathes

Inserate  
sind bis Dienstag und Freitag  
vorm. 9 Uhr aufzugeben.  
Preis für die einspaltige Cor-  
puszeile (oder deren Raum)  
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:  
Buchdruckereien von A. Pabst,  
Königsbrück, C. S. Krausche,  
Ramenz, Carl Daberkow, Groß-  
röhrsdorf.  
Annoncen-Bureau von Haafen-  
stein & Bogler, Invalidentanz,  
Rudolph Mosse und G. L.  
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. V. Förster's Erben  
in Pulsnik.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Haberlein  
in Pulsnik.

Mittwoch.

Ar. 33.

22. April 1896.

## Heil König Albert!

(Zum 23. April.)

Von Neuem strahlt so hell im Lenzeswehen  
Dem Sachsenland des Königs Ehrentag,  
Drum klingt es donnernd über Thal und Höhen  
Weit hin jetzt durch den frühlinggrünen Hag:  
„Heil, Heil, o König Albert, Gruß und Segen  
Dir, Deines Volkes wahren Schild und Hort:  
Begeistert schau'n wir auf Dich allerwegen,  
Du, unser Stolz und Hoffnung fort und fort!“



Du ward'st ja längst erprobt im Sturm der Zeiten  
Recht als ein echter deutscher Fürst und Held;  
Im gold'nen Frieden wie im blut'gen Streiten  
Hast Du das höchste Ziel Dir stets gewählt.  
Das Sachsenchild hat neuen Glanz erhalten  
Durch Deiner Thaten herrlich-reiche Zahl.  
O mögest lang' Du noch als Herrscher walten:  
Dies wünscht Dein treues Volk heut allzumal!

Wir aber weihen heute Dir auf's Neue,  
Du Allverehrter aus des Herzens Grund  
Der Liebe Huldigung, den Schwur der Treue,  
Gelobend Dir mit Herz und Hand und Mund:

„Fest wie die Felsen, die gen Himmel ragen,  
Steh'n wir zu Dir, ob auch die Zeit vergeht,  
Dein Sachsenvolk wird Dich im Herzen tragen,  
Das treu zu Thron und Altar steht.“

B. Neuenhofs.

## Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs wird am 23. dieses Monats im Saale des Schützenhauses auf Grund eines Beschlusses der städtischen Collegien ein

### Commers

stattfinden, zu welchem die Bürgerschaft, Corporationen und Vereine hiesiger Stadt hiermit eingeladen werden.

Beginn des Commerces 8 Uhr Abends.

Für das Programm hat jeder Teilnehmer 10 Pf. zu erlegen.

Pulsnik, am 16. April 1896.

Der Stadtrath.

Herm. Schubert, Bürgermeister.

Die Stadtverordneten.  
Dr. Sauer, Vorsteher.

Auf Folium 235 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute die bereits früher bestandene Firma Rudolph Philipp in Großröhrsdorf und als deren Inhaber Herr Friedrich Alwin Philipp daselbst eingetragen worden.  
Pulsnik, am 17. April 1896.

Königliches Amtsgericht.  
Weiße.

## Bekanntmachung.

Der Scheunenraum des Budenschuppens an der Dhornerstraße soll im Wege des Meistgebotes öffentlich auf die nächsten 5 Jahre verpachtet werden.  
Hierauf Reflectierende wollen sich

Sonnabend, den 25. April 1896  
Nachmittags 3 Uhr

in der Rathschreiberei einfinden und ihre Gebote eröffnen.  
Pulsnik, am 18. April 1896.

Der Stadtrath.  
Schubert, Brgmstr.

bleimantelrohre zu Rohrleitungen pneumatischer Bierdruckapparate dürfen nach einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 10. März dieses Jahres in Zukunft nicht weiter Verwendung finden. Zur Vermeidung der Bestrafung der Zuwiderhandelnden auf Grund des Regulativs der Königl. Amtshauptmannschaft vom 22. Mai 1882 wird daher — unter Aufhebung des Schlusssatzes im § 1 dieses Regulativs — hiermit verordnet, daß spätestens

vom 1. October dieses Jahres an

die Rohrleitungen der Bierdruckapparate lediglich aus reinem Zinn oder Glas bestehen dürfen.  
Die Revisoren sind angewiesen, jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.  
Ramenz, am 15. April 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Erdmannsdorff.



Wunsch betreffs eines weiteren industriellen Aufschwunges unserer Gbftadt erfüllt sich jetzt wieder in recht erfreulicher Weise, indem die Stadtverordneten zu einer Rathsvorlage bezüglich des Verkaufs von ca. 3,000 Quadratmeter des Areals des früheren Exercierplatzes an der Dresdner Straße zur Errichtung einer Glas- und Christbaumschmuck-Fabrik durch die Herren Gustav und Ernst Müller zu Coburg-Ernstthal mit einer PreisEinstellung von 1 Mark 10 Pfg. für den Quadratmeter gegen eine Stimme ihre Zustimmung gaben. Gegen den Verkauf unter den genannten Bedingungen erklärte sich in der begleitenden Debatte Herr Stadtv. Gabsch, welcher angesichts des noch andauernden Steigens des Grundbesitzes ein weiteres Zuwarten behufs der Erzielung eines besseren Preises empfahl; für den Zuschlag sprachen dagegen die Herren Lohse und Rottke sowie Herr Bürgermeister Schneider, welcher letzterer in seinen beiführenden Darlegungen namentlich auch auf die Wichtigkeit verwies, eine möglichst gleichartige Industrie hier festhalten zu machen. Zudem Pirna wieder eine Glasfabrik erhalten, bilde es sich mehr und mehr zu einer Centralstelle der Glasindustrie aus — ein Umstand der nach verschiedenen Seiten hin seine großen Vortheile habe. Wichtig sei ferner auch noch die von den genannten Unternehmern beabsichtigte Einführung einer „Hausindustrie“ in Bezug auf die seitens der Firma Müller herzustellenden Gegenstände des gläsernen Christbaumschmucks. Nachdem sich im Anschlusse hieran auch noch der Vorsteher des Collegiums, Herr Commerzienrath Haensel, zu Gunsten dieser genannten Offerte ausgesprochen hatte, erfolgte die bereits erwähnte zustimmende Entscheidung. Mit dem Bau des neuen Etablissements dürfte wohl schon in der nächsten Zeit begonnen werden.

In welchem gewaltigen Umfange die Postanstalten bei der Arbeiterversicherung mitzuwirken haben, geht am deutlichsten aus der amtlichen Statistik der deutschen Reichspostverwaltung hervor. Nach derselben sind im Jahre 1894 durch die Postanstalten 37 844 323 Mark 63 Pfg. Unfallrenten, 8 320 824 Mark 39 Pfg. Invaliden- und 21 542 684 Mark 56 Pfg. Altersrenten zur Auszahlung

gebracht worden. Bei den für die Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten aufzustellenden 3997 A-rechnungen kamen bei 574 945 Abrechnungsposten überhaupt 4 780 397 Belege in Betracht. Di: von den Postanstalten verkauften 389 005 385 Stück Dattungs-Marken der Invaliditäts- und Altersversicherung hatten einen Werth von 81 868 819 Mark 54 Pfg.

Dem an der Königl. Forstakademie Tharandt amtierenden Direktor, Herrn Professor Dr. Neumeister, ist der Titel eines Geh. Forstathes verliehen worden. Der an derselben angestellte Registrator Sonntag hat das Albrechtskreuz verliehen erhalten.

Wie man jetzt ganz bestimmt vernimmt, wird der Kaiser am 21. d. M. nach den Coburger Hochzeitsfeierlichkeiten nicht nur den Bau der Feldbahn bei Broterode, sondern auch den schwergeprüften Ort einen Besuch abstatten. Um den gegenwärtigen schrecklichen Eindruck etwas zu mildern, sind alle Hände beschäftigt, den Morast bei Seite zu schaffen, um wenigstens die neuen Straßenzüge etwas gangbar zu machen.

Nach dem Willen des Kaisers wurde die Klasse, welcher der Prinz angehörte, auf 20 Schüler beschränkt.

Karlsruhe. Der Kaiser fuhr mit dem Großherzog und der Großherzogin im offenen Wagen zum Bahnhof und wurde auf der Fahrt von einem zahlreichen Publikum freudig begrüßt. In weiteren Wagen folgten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin, sowie die Prinzen Wilhelm und Karl von Baden. Auf dem Bahnhofe waren der preussische Gesandte von Eifendecher und die Generalität zur Verabschiedung erschienen. Um 11 Uhr 45 Minuten setzte sich der aus 5 Wagen bestehende Zug unter brausenden Hochrufen der auf dem Bahnhof Versammelten in Bewegung.

Kaiser und Kaiserin nahmen, ersterer am Sonntag Abend von Karlsruhe, letztere von Plön über Berlin gekommen, an der am Dienstag in Coburg stattfindenden Vermählungsfeier der Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen, Sohnes des kaiserlichen Statthalters in den Reichsländern, und der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Coburg-Gotha theil. Die kaiserlichen Majestäten wurden von der Bevölkerung besonders warm begrüßt.

Bürgerliches Gesetzbuch. Es scheint nunmehr festzustehen daß das Bürgerliche Gesetzbuch in dieser Tagung des Reichstags nicht durchberathen werden kann. Die Sozialdemokraten sollen wenigstens erklärt haben, daß sie bei der Berathung im Reichstage selbst ihre Anträge wieder einbringen würden. Damit wäre eine Erledigung innerhalb der laufenden Tagung ausgeschlossen.

Auf der ganzen Linie entbrannte am 18. April im Reichstage der Kampf um die Konsumvereine oder, um uns im Gesetzgebungsdeutsch auszudrücken, um den „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889“. Bekanntlich hat sich die Regierung den Wünschen der Konsumvereinsgegner nunmehr angeschlossen und beantragt, daß die genannten Vereine nur noch an ihre Mitglieder oder deren Vertreter verkaufen dürfen. Die kleingewerbefreundliche Reichstagskommission hat sich dem angeschlossen und noch einige verschärfende Bestimmungen (Fortsetzung in der Beilage)

### Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Den deutschen Kronprinzen und seinen Bruder Eitel Friedrich geleitete die Kaiserin am Freitag nach Plön. Die Prinzen werden dort fortan zusammen mit einigen Altersgenossen aus der Plöener Kadettenanstalt unterrichtet werden. Der Kronprinz wird in einigen Wochen 14 Jahre, sein Bruder 13. Kaiser Wilhelm II. hat bekanntlich vom 14. Jahre ab eine vollständige Gymnasialbildung zusammen mit seinem Bruder im Gymnasium zu Kassel erhalten, das er vom Herbst 1874 bis Anfang 1877, von Obersekunda bis zum Abiturientenexamen besuchte. Nach der ausdrücklichen Bestimmung des Kaisers Friedrich und seiner Gemahlin wurde ihr Sohn während seiner Schuljahre in Bezug auf Anforderungen, welche die Anstalt an seinen Fleiß und seine Leistungsfähigkeit stellte, mit seinen Mitschülern ganz gleich gehalten.

## Ein junger, tüchtiger Drucker

(Handdrucker) findet dauernde Stellung. Denselben wäre Gelegenheit geboten, sich in Roll- und Kleiderfärberei auszubilden.

**J. J. Pöhlmann,**  
Kulmbach in Bayern.

## Dresdner Pferdlose

(Ziehung den 27. April) empfiehlt **Fr. Müller, Gastwirth**

**Mein Haus** mit 3 bewohnbaren Stuben und Vorgarten ist veränderungsbalber sofort oder später zu verkaufen.  
**Julius Milde,**  
Böhmisches-Roseng Nr. 7.

## Ein Schulmädchen

wird als Aufwartung gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

## Berlaufen

ein deutschschlhaariger **brauner Jagdhund**, auf den Namen „Toll“ hörend. Gegen eine Belohnung von **20 Mark** abzugeben an **E. Schreiber,**  
Bulleris (Post Schwenitz).

## Damen-

## Unterröcke,

grosses, reichsortirtes Lager in hervorragenden Neuheiten und nur guten, haltbaren Qualitäten empfiehlt zu denkbar billigsten Preisen

**Carl Henning,**  
Neumarkt 304 u. 305.

## Neue Pneumatik-Rover

sind zu den billigsten Fabrikpreisen zu verkaufen bei **Oberlichtenau, Em. Magor, Schlosserstr.**

## Rathskeller Pulsnitz.

Empfehle meine bestgepflegten **Rhein-, Mosel-, Bordeaux-Weine, Malaga, Madeira, Sherry, Portwein und Muscat-Lunel Tokayer,**  
**feinen alten Jamaika-Rum, Arac und Cognac,**  
vorzügliche Punsch-Essenzen u. s. w.,  
außerdem **Oswald Nier'sche Weine** einer geneigten Beachtung.  
**Hermann Schneider.**

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

## Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

### Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräuter säften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25** und **Mk. 1.75** in: **Pulsnitz, Grotzschdorf, Gitsra, Ramenz, Bischofswerda, Königsbrück, Radeberg, Baugen u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82**, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands portofrei und listefrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

**Bestandtheile des Kräuterweins sind:**  
Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberesch-nast 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmswurzel aa 10,0.

## Magenkatarth, Lungenkatarth.

Ich litt an einem **Magen- und Lungenkatarth** mit **Appetitlosigkeit, Husten, Auswurf, Athembeklemmung** etc. und wurde, da ich fast alle Speisen erbrechen mußte, immer schwächer und schwächer. Schließlich wandte ich mich brieflich an die **Privatpoliklinik in Glarus** und zwar zu meinem Glück, da mich diese zurückgeführt sind. Auch der Appetit läßt nichts mehr zu wünschen übrig. Malleray (Berner Jura), den 11. Sept. 1895.

Appetit läßt nichts mehr zu wünschen übrig. Malleray (Berner Jura), den 11. Sept. 1895. — Vorstehende Unterschrift wurde in meiner Gegenwart von Herrn Ernst Gfeller, Uhrmacher in Malleray, geschrieben, und bezeuge ich deren Echtheit. Malleray, den 11. Sept. 1895. F. Berniquet, Notar. — Verkehr nach allen Ländern! Briefporto 20 Pfg. Man adresse: „An die Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus (Schweiz).“

## Möbelirte Wohnung

(Stube und Kammer) zu vermieten **G. Anst. Schloßstraße 108.**  
Auch sind **selbst hochstämmige Rosen** abzugeben.  
Ein 20 gäng. **Grimmerstuhl**, 11/8 Zoll Eintheilung, auch passend auf Schürzenband, ist ganz billig zu verkaufen in **Weißbach Nr. 10.**

## Damen-Blousen,



## Damen-Blousen,

prachtvolle Neuheiten in **Mousseline, Satin, Rips, Foulé, Batist, Barchent u. s. w.**  
grosses Sortiment in modernen, sehr geschmackvollen Ausführungen empfiehlt  
**Carl Henning,**  
Neumarkt 304 und 305.

## Speise-, Saat- u. Futter-Kartoffeln,

sowie **Saat-Wicken** verkauft preiswerth **Nittergut Pulsnitz.**

## Für die Geschenke und Gratulationen,

welche uns von Freunden und Bekannten aus Anlass unserer **silb. Hochzeit** zu theil wurden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.  
**Ohorn, Wilh. Wehner u. Frau.**

## Zwei Schlüssel auf der Ohorner Straße

(in den Scheunen) verloren gegangen. Abzugeben an **Straßenwärter Kreische.**

Aus Anlaß der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs soll

**Donnerstag, den 23. April 1896,**

Nachmittags 2 Uhr

ein Festessen im Saale des „Gasthofs zum Herrnhaus“ hier, stattfinden.

Bewohner von Stadt und Land werden zu reger Betheiligung an dieser Feier hiermit eingeladen.

Preis des Gedeckes 1 Mark 75 Pfennige.

Zeichnungsliste liegt im Herrnhaus auf.

Pulsnitz, den 18. April 1896.

A. Weise, A. N. Schubert, Bürgermeister. Kranig, Oberpfarrer.

**Conservativer Verein.**

Freitag, den 24. April, Abends 8 Uhr,  
im Schützenhaus.

**Gasth. Böhm.-Vollung.**



Nächsten Freitag,  
den 24. April

**Schlachtfest**

in bekannter Weise,  
wozu ergebenst einladet Ad Barthel.

**Gabelberger**

**Stenographen-Verein**

zu Pulsnitz.

Dienstag, den 21. April

kein Uebungsabend.

**Liederkranz z. Ohorn.**

Nächsten Sonnabend:

**Uebung!**

Heute, Mittwoch, früh von 1/8 Uhr an  
Wellfleisch, Mittags frische Grützwurst,  
Abends frische hausgeschlachtene

**Blut- und Leberwurst**  
empfehlen  
Erwarte heute frischen

**Schellfisch**  
und empfehle denselben.

L. Friedr. Iske.

Diese Woche empfehle ich häut-  
fett, Mastfischfleisch,  
à 50 S, Schweinefleisch, à 60 S,  
Pöckelfleisch, à 60 S, geräuch. Schweine-  
fleisch und Sankten, à 60 S, Speck,  
à 70 S (bei Abn. von 5 à 65 S),  
Pöckelspeck, Schmeer und Wurst à 70 S.  
Friedrich Johne.

Nächsten Freitag, Nachm.  
6 Uhr, wird ein

**fettes Schwein**

verpundet; Fleisch à 50 S, Wurst und  
Schmeer 65 S, bei  
Ernst Schäfer, Ohorn 156.

**Selbst gefertigte**

**Eier-Nudeln**

empfehlen  
Paul Hübler,  
Nietzschestraße.

**Chile-Salpeter,**

Ammoniak- und Kali-Ammoniak-  
Superphosphate,

**Knochenmehl,**

Alles in bester Qualität,  
empfehlen  
Aug. Nitsche,  
Bahnhof Pulsnitz.

**Hochf. Matjesheringe,**

Malta-Kartoffeln

empfehlen  
Eugen Brückner.

Eine junge  
neumelkende Ziege ist zu ver-  
kaufen  
Pulsnitz M. S. Nr. 57.

**Guts-Verkauf.**

Beabsichtige wegen vorgerückten Alters mein  
Gut Nr. 7 in Friedersdorf bei Pulsnitz  
mit ca. 86 Scheffeln Feld, Wiesen und schlag-  
barem Wald auszugangs- und herbergsfrei mit  
oder ohne Inventar sofort aus freier Hand  
billig zu verkaufen.

Alles Nähere beim Besitzer.

**Eine Kleebrache**

und mehrere Centner  
Futter- u. Speisefartoffeln  
verkauft  
G. Günthe.

Eine neumelkende Ziege ist zu verkaufen.  
Wegsch-Vollung Nr. 26.

**Herrnhaus Pulsnitz.**

Heute, Dienstag:

**BÜRGER-BALL!**

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Prehl.

**Restaurations-Verpachtung.**

Das unterzeichneter Genossenschaftsbrauerei gehörige, in Pulsnitz, Langeasse Nr. 25  
gelegene

**Restaurations-Grundstück**

soll Freitag, den 24. April a. c., Vormittags 11 Uhr, im Grundstück selbst  
zur Uebernahme per 1. Juli a. c., verpachtet werden. Bedingungen sind beim Vorstand  
anzusehen.

**Genossenschafts-Brauerei Pulsnitz.**  
Oscar Thomas, Vorstand.

**Ohorner Revier.**

**Brennholz-Versteigerung.**

Montag, den 27. April 1896,

Vormittag 8 Uhr.

81 rm weide und 12 1/2 rm harte Brennrollen,  
15 " " Stängelmeter,  
220 " weiches und hartes Astreisig,  
4590 Wellen weiches u. 880 Wellen hart. Brennreisig,  
129 1/2 rm gerodete Stöcke und  
25 Plätze in der Erde befindliche Stöcke.

In den Forstorten:  
„Kleinschäfers“, „Lau-  
benbrücke“, „Steinberg“,  
„Steinhübel“, „Brett-  
niger Loch“, „Kirre“ u.  
„Hofschäfer“

Zusammenkunft: Auf dem Schwinegrundwege an der Haßbachbrücke (Kleinschäfers  
Ankauf).

Forstverwaltung Ohorn, den 20. April 1896.

Russig.

**Stellmacher, Tischler,  
Schlosser, Tischendreher**

für gutlohnende Reparaturarbeit gesucht.  
Sächs. Dampf-Dreschmaschinen-Fabrik  
Altstadt-Stolpen.

**Eine Kleebrache**

am Siegsberg

ist zu verkaufen bei

Franz Brückner.

**Holz-Versteigerung.**

Auf Luchsenburger Revier sollen

Freitag, den 24. April d. J.

30 Rmtr. harte und weiche Rollen,  
1200 Gebund hartes und weiches Reisig und  
60 Rmtr. Stöcke

meistbietend versteigert werden.

Anfang früh 9 Uhr im Schlag „Karpfenschnauze“.

Luchsenburg, den 20. April 1896.

Die Revierverwaltung.

**DANK!**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innig geliebten Gatten, Vater,  
Grossvater und Onkel

**Herrn Carl Friedrich Mann,**

Packer der K. S. Staatseisenbahn a. D.,

danken wir von Herzen Herrn Diaconus Schulze für den an heiliger Stätte  
gespendeten Trost und für sein lebenswürdiges Geleite, sowie den lieben  
Freunden und Nachbarn, insbesondere den ehemaligen Herren Vorgesetzten  
und sämtlichen Amtskollegen des selig Entschlafenen für die erwiesene  
letzte Ehre und den überaus reichen Blumenschmuck.

Dem Entschlafenen rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewig-  
keit nach.

Pulsnitz, den 19. April 1896. Die tieftrauernde Wittwe  
nebst allen übrigen Hinterbliebenen.

**DANK.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer treusorgenden Mutter, Gross-  
mutter, Schwiegermutter und Schwester

**Christiane Eleonore Prescher,**

geborene Schmidt,

sagen wir Allen für die Beweise der Liebe und Theilnahme unseren tief-  
gefühltesten Dank. Dank dem Herrn Lehrer Schkommodau für die herz-  
liche Rede im Trauerhause, insbesondere Dank dem Herrn Diaconus  
Schulze für die trostreichen Worte an heiliger Stätte, sowie allen lieben  
Nachbarn, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und  
Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Schlaf wohl im stillen Kämmerlein,  
Wir denken stets in Liebe Dein!

Obersteina.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage.

**Zur Frühjahrssaat**

empfehlen

ff. seidfreien schlesischen  
**Rotklee,**

Weißklee, schwedischen Klee,  
**Seradella, Tymothee,**

engl. und ital. Negras,  
Thiergarten-Mischung, Wiesen-  
Mischung

**Eugen Brückner.**



**Herren-  
Cravatten**

neue, überraschend schöne  
Dessins in grosser Reichhal-  
tigkeit empfiehlt

Carl Henning,  
Neumarkt  
304 und 305.

**Carbolinäum,**

vorzügliches Holzerhaltungsmittel  
gegen Schwamm etc.

empfehlen

**Aug. Nitsche,**

Bahnhof Pulsnitz.

In das Comptoir und für kleinere  
Reisen eines hiesigen Fabrikgeschäftes  
findet ein junger, militärfreier

**Kaufmann**

dauernde Stellung.  
Adressen zur Weiterbeförderung bitte  
in der Buchhandlung von B. v. Linde-  
nau niederzulegen.

Für die zu unserer  
**silbernen Hochzeit**  
dargebrachten Geschenke und  
Gratulationen sagen  
herzlichsten Dank  
Eduard Günther u. Frau.

Am vorigen Sonntag, Abend, wurde im  
Billardzimmer des Herrnhauses ein heßgelber

**Sommerüberzieher vertauscht.**

Man bittet denselben abzugeben bei  
Franz Messerschmidt,  
Pulsnitz.

Dem Hausbesitzer u. Fleischer  
**Wilhelm Gräfe** und seiner  
Ehefrau in Oberlichtenau zu  
ihrer am 23. April d. J. statt-  
findenden

**silbernen Hochzeit**

die herzlichen Glückwünsche.

Niedersteina, d. 21. April 1896.

Julius Hommel u. Frau.

# Beilage zu Nr. 33 des Pulsnitzer Amts- und Wochenblattes.

Mittwoch, den 22. April 1896.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Häberlein in Pulsnitz. — Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

ungen eingefügt. Dieselbe dem Konsumvereinswesen nicht günstige Prognose zeigt heute die Mehrheit des Reichstags-„Plenums“ bestand. Allerdings gelang es dem Zentrumsmann Rehner, einem der energiegeladesten Gegner der Konsumvereine, nicht, einen Antrag auf Verbot des Führens von Branntwein und sonstigen Spirituosen durchzusetzen, aber sonst verlangen die bewegten Klagen der Konsumvereinsfreunde, der Herren Dr. Schneider, Angst und Wurm, ungehört vor den Ohren der Volksvertreter von rechts und vom Zentrum, und Dr. Hitze ließ so wohlgefällig lächelnd oben auf den Referentenplätze, daß man es ihm anmerkte, wie heute seine schönsten Herzenswünsche in Erfüllung gingen. Auch der Staatssekretär von Boetticher griff wiederholt in die Debatte ein und begründete die Gesetzentwürfe mit den durch das Anwachsen der Konsumvereine veränderten Verhältnissen. Wenn Konsumvereine an Nichtmitgliedern verkaufen dürfen, dann hören Sie auf, Konsumvereine zu sein. Nach einigen kurzen Bemerkungen des Reformers Klemm-Dresden und einer endlosen Rede des nationalliberalen Rechtsanwalts Dmann, erfolgte die Annahme der grundlegenden Bestimmungen im Sinne der Kommission.

**Breslau.** Fürst Bismarck theilte seinen hiesigen Freunden mit, daß sein körperliches Wohlbefinden ihm gestatte, eine Abordnung der Schlesier im Juni in Friedrichsruh zu empfangen.

**Cottbus,** 21. April. Heute Morgen wurde die Arbeit in allen Textilbetrieben wieder aufgenommen.

— Auf **Helgoland** wurden im 1. Quartal dieses Jahres 17 auswärtige Paare unter Erlaß des Aufgebotes getraut.

**Brüg,** 18. April. Bei Niedergeuenthal fand zwischen dem Centrum und dem Radegki-Schacht plötzlich eine große Bodenlenkung statt. Man befürchtet einen Bruch der Hochquellenleitung, die nach der letzten Katastrophe dorthin verlegt wurde.

**Oesterreich-Ungarn.** **Laibach,** 20. April. Hier ereignete sich ein 3 Sekunden dauerndes Erdbeben mit unterirdischen Geräusche.

**Italien.** Die Lage in Adigrat ist beruhigend. Es ist gelungen, Medikamente in das Fort zu schaffen. Die tigrinischen Haas, die gegenwärtig einig sind, haben alle ihre Truppen vereinigt. Die militärischen Verhältnisse der Italiener sind befriedigend; aber wegen der wachsenden Schwierigkeiten der Verproviantierung von Massaua her sowie wegen des Wassermangels können die Operationen nur sehr langsam vor sich gehen. Die Armee des Negus ist bereits an der Grenze von Schoa angekommen.

**England.** **London,** 20. April. Die „Times“ melden aus Bissabon: Ein wohlhabender Fabrikant, der am Sonnabend Abend zu Wagen seine Fabrik verließ, wurde sammt seinem Kutcher durch eine mit Dynamit und Nägeln gefüllte Bombe in die Luft gesprengt und zerissen. Die Polizei fahndet eifrig nach den Thätern des Verbrechens.

**Spanien.** Weitere hübsche Wahlnachrichten werden aus Madrid gemeldet: Den Vorwärtigen der Wahlkollegien, die sich einer Gesetzesverletzung schuldig gemacht hatten, sind Geldstrafen auferlegt worden, die eine Höhe von zwei Millionen Pesetas erreichen sollen. — In einigen Provinzen tobte ein heftiger Wahlkampf. In der Provinz Biscaya gaben die Kandidaten der verschiedenen Parteien fast 4 Millionen aus. In einem einzigen Wahlkreise betrugen die Aufwendungen der karlistischen und liberalen Kandidaten, die beide reiche Bergwerksbesitzer sind, 1 Million.

**Australien** geht an den Kaninchen fast zu Grunde. 3 1/2 Millionen Menschen sind in ihrer wirtschaftlichen Existenz durch die Plage bedroht. Keine Maßregel hat bisher wirksam der Vermehrung der Thiere Einhalt thun können. **Neu-Südwesten** hat über 3000 Kaninchenjäger angestellt, die ein wahres Gemetzel unter den Thieren anrichten — mancher Jäger verdient in einer Woche dreihundert Franken — Alles ohne rechten Erfolg. Die Fluth der Kaninchen steigt immer mehr. Vergelbtes hat die Regierung einen Preis von 500,000 Mk. für ein Mittel ausgedeutet, mit dem man in absehbarer Zeit der Plage Herr werden könne; mehr als 2000 Vorschläge sind darauf eingegangen aber brauchbar war keiner. Was den Kampf gegen das gegenwärtige australische Kaninchen so besonders schwierig macht, ist, daß diese Thiere sich den Lebensbedingungen, unter denen sie existieren müssen, vollkommen angepaßt haben. Wenn in einer Dürre jedes andere Thier vor Hunger und Durst zu Grunde geht, dann gedeiht noch das Kaninchen. Fehlt das Gras, so wird es zum Kletterer, und man hat in manchen Gegenden Bäume getroffen, deren Rinde bis 8 Fuß vom Boden ringsum abgenagt war. Die Zoologen behaupten sogar, daß durch diese Kletterübungen ihre Vorderbeine länger und die Beihenstellung anders geworden sei, als bei anderen Kaninchen. Man hat zur seiner Bekämpfung seine natürlichen Feinde, **Warder, Frettchen und Klisse,** eingeführt, diese Thiere scheinen sich dort auch einzuleben; aber bei der fabelhaften Vermehrung der Kaninchen erschöpft sich ihr Appetit. Selbst Gift hat das Vordringen nicht hintenanhaltend können, obwohl sie dadurch so zahlreich gelbdtet wurden, daß stellenweise der Boden mit Kaninchenknochen besäet ist. Der Schaden, den allein Südaustralien unter dieser Plage erleidet, wird alljährlich auf 5 Millionen Mark geschätzt.

## Bermischtes.

\* Die armen New-Yorker werden von den Sonntagsfanatikern und Mäßigkeitsaposteln immer mehr geplagt. Ihr Ostermontag war schrecklich „trocken“; denn an diesem Tage ist das neue Trinkschöpf, genannt „Rains Bill“, zum

ersten Male in Kraft getreten. Nach ihm darf kein Restaurateur seinen Gästen beim Essen alkoholische Getränke vorsetzen, und alle Wirthschaften und Restaurants müssen von Sonnabend Nachts 12 Uhr bis Montag früh 5 Uhr geschlossen sein. Kellnerinnen sind absolut verboten, und in den Klubs darf am Sonntag weder Bier noch Wein, noch Schnaps verschänkt werden. Nicht einmal im eignen Hause darf man Sonntag dem Gast etwas anderes vorsetzen als Wasser, und die Polizei ist ermächtigt, in jedes Privathaus einzudringen, wenn sie argwöhnt, daß dort ein anderer als wirkliche Familienmitglieder Bier oder Wein trinkt. — Und das nennt sich „freies Amerika!“

— Die westaustralischen Goldfelder. Von den westaustralischen Goldfeldern wird in der „Schl. Ztg.“ folgendes Bild entworfen: Unablässig schaffen große Transportdampfer trotz aller Warnungen neue Menschenmassen nach den westaustralischen Goldfeldern. Jeder kommt, um sein Glück zu versuchen, Jeder will reich werden, und zwar in möglichst kurzer Zeit! Die Dampfer „Paralla“, „Flinders“ und „Mc. Gregor“ schiffen kürzlich allein nahe an 2000 Fahrgäste in Esperance aus. Da ist es denn kein Wunder, daß die Kolonie Westaustralien, die 1881 erst 28000 Einwohner zählte, bereits das erste Hunderttausend überschritten hat, und daß die Einnahmen des Staates sich innerhalb dreier Jahre verdoppelt haben. Perth, die Hauptstadt, macht bereits den Eindruck einer Großstadt; es fehlen weder prächtige Kirchen und Paläste, noch Theater, Museen und elektrisches Licht; hier, am Sitze der Regierung, wimmelt es von Goldbaronen, reichen Viehzüchtern, Börsenjobbern und Glücksjägern aller Art. Dazwischen schiebt sich der schlitzäugige Chinese, überall seinen Vorteil wahrnehmend, hindurch, dunkelfarbige Malayen und Afghanen verdienen namentlich als Kamelführer und Hausierer ihr Brot. Bei Weitem die meisten der Ankömmlinge aber streben weiter nach dem Osten, den Goldfeldern zu. Die eben vollendete Bahn führt von Perth nach Wilgarn und von da weiter in 30 Stunden nach Coolgardie. Da ist mitten in der Wüste plötzlich eine Stadt emporgewachsen, die in ihrer Art einzig ist. Die breiten Straßen zeigen feilich, mit wenigen Ausnahmen, nur Holzhäuser, aber man merkt an ihrer Ausstattung wie an der Lebensführung ihrer Bewohner, daß Geld keine Rolle spielt. Die Gasthöfe sind so überfüllt, daß man oft kein Unterkommen findet und im Freien übernachtet muß; die Lebensmittel haben Preise von wahrhaft schwindelnder Höhe erreicht: — ein mageres Mittagbrot kostet 3 M., ein Glas Wasser 1 M! Allerdings verdient ein einfacher Arbeiter seine 40—50 M. wöchentlich, und tüchtige Maurer-, Zimmer- und Bergleute bringen es auf 100—140 M., aber übrig haben sie trotzdem kaum etwas, namentlich, wenn es lange nicht geregnet hat. Die Hitze der letzten Woche erreichte eine Höhe von 120 Grad Fahrenheit und darüber, dabei ist von der Möglichkeit zu arbeiten natürlich keine Rede; Viele sind verschmachtet, dem Hitzschlag erlegen oder füllen jetzt die Krankenhäuser. Es ist richtig: so Mancher ist reich geworden, die Erde spendet das gelbe Metall in ungeahnter Fülle, sehr viele Minen haben das Anlagekapital bereits doppelt in Form von Dividenden zurückgegeben, und die Besitzer der Chares der Hamans-, Krösus-, Great Boulder-Mine und wie sie alle heißen, machen ihr Geschäft. Bis zum 1. Dezember v. J. hatte England rund 300 Millionen in westaustralischen Goldminenanleihen angelegt, und daneben ist deutsches Kapital stark beteiligt. Auch Diamanten und Opale spendet die freigebige Erde in reicher Fülle, aber trotz alledem geht die große Masse natürlich leer aus. Bald da, bald dort taucht die Kunde von reichen Funden auf; „Augelets“ (Goldklumpen) werden vorgelesen, die Tausende von Mark wert sind — das größte dieser Stücke wurde für 190000 M. verkauft! Dann drängte die Masse dahin, rücksichtslos, gierig, nur vorwärts, zuerst da sein, sich durch Absteckung und Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften einen „Claim“ sichern. Zu spät — Andere waren eher da, wieder eine Hoffnung weniger!

\* Eine elektrische Heizanlage, welche — bis jetzt wohl die einzige ihrer Art — in ausgedehntem Maße elektrische Heizungen zu den verschiedensten Zwecken betreibt, besteht in Ottawa (Amerika). Die Zeitschrift „Der Stein der Weisen“ berichtet darüber: In geringer Entfernung von der kanadischen Residenz bildet der Fluß Ottawa die Chaudière-Fälle, welche bei einem Gefälle von 4,6 Meter eine Leistung von 5000 Pferdekraften geben. Von dieser riesigen Wasserkraft wird ein Teil für eine Kraftstation verwendet, welche bis jetzt 2 Turbinen von je 600 Pferdekraften zum Betriebe einer elektrischen Bahn und eine dritte Turbine zur Bedienung der elektrischen Heizapparate aufgestellt hat. Die Wechselstrommaschine, welche für die Heizung verwendet wird, liefert 150 Ampère bei 1100 Volt Spannung; durch Transformatoren wird die Spannung des den Heizapparat durchlaufenden Stromes meist auf 50 Volt gebracht. Außerdem werden noch einige Lichtanlagen von dem elektrischen Strom gespeist. In der Kraftstation selbst wird der Dynamoraum durch eine elektrisch betriebene Warmwasserheizung erwärmt. Die dazu aufgestellten 3 elektrischen Defen erhalten die an die Umfassungsmauern des Raumes verlegten Rohrleitungen von 910 Meter Länge auf einer Temperatur von 17 Grad C. Durch die erzeugte Wärme sollen nur die bei den strengen kanadischen Wintern zu fürchtenden störenden Wirkungen im Dynamoraum verhindert werden. In geringer Entfernung von der Kraftstation befindet sich ein elektrischer Trockenofen für Abfälle, welcher eine Temperatur von 52 Gr. C. erfordert. Es sind 3 Defen vorhanden, von denen jeder 20 Ampère bei 50 Volt aus der Stromleitung entnimmt. Der Stromverbrauch erfordert einen Kostenaufwand von 1000 Mark jährlich. Mehrere Apotheker der Stadt Ottawa haben sich in ihren Laboratorien elektrische Kochvorrichtungen aufstellen lassen, welche das für chemische Arbeiten nothwendige warme Wasser liefern. Jeder Apparat ent-

hält 0,7 Liter Wasser, wird an einen 40 Lampen-Transformator angehängt und erfordert 3 Ampère bei 50 Volt. Die Kosten des Stromes belaufen sich im Jahre auf 104 Mark, wobei durchschnittlich 4 Stunden täglich zum Heizen, die übrigen zur Beleuchtung benutzt werden. Die gleichen Kocher befinden sich in Barbierstuben, Restaurants, bei Photographen und Materialisten. In verschiedenen Häusern sind ferner elektrisch zu heizende Bäder aufgestellt. Auch größere Heizanlagen sind ausgeführt. So wird z. B. eine Umlaufwasserheizung von einem Ofen von 1 Meter Höhe und 10 Zentimeter Durchmesser mit einem Aufwande von 5,5 Ampère bei 500 Volt betrieben. Eine ähnliche Anlage, deren Heizrohr eine Gesamtlänge von 1500 Meter hat, befindet sich in dem neuerrichteten Telegraphengebäude, einem dreistöckigen Hause von 23 Meter Länge und 9 Meter Breite. Bei einem Bäder ist sogar ein elektrischer Backofen im Betriebe, welcher eine Temperatur von 165 Gr. C. im Backofen erzeugt. Es sind dazu 3 Heizapparate erforderlich, von denen einer jedoch nur als Reserve dient. Der Backofen ist im Verkaufsladen angebracht, kann also von den Verkäufern mit überwacht werden. Die von Mearn betriebene elektrische Bahn verlangte bei dem strengen Winter in Canada eine Beheizung der Wagen, welche jetzt an Stelle der früheren Kohlenöfen durch vier ovale, in den 4 Ecken des Wagens unter den Sitzen angebrachte elektrische Defen erfolgt. Die zu den Anlagen verwendeten elektrischen Defen zeigen, abgesehen von einigen, dem jedesmaligen Zwecke angepassten Aenderungen im allgemeinen die gleiche Konstruktion: Zwei eiserne ineinanderliegende Cylinder von ovalem oder kreisförmigen Querschnitt bilden den Körper des Defens. Auf die äußere Seite des inneren Cylinders sind isolirte Stäbe gesetzt, welche den bifilar gewickelten Eisendraht tragen. Der zwischen den Cylindern befindliche Hohlraum wird mit isolirendem Sand angefüllt.

## Dresdner Schlacht-Viehmarkt vom 20. April 1896.

Gattung	Auftrieb Stück	Preise pro Centner		
		Pa. Qual. M.	Mittelwaare M.	gering. Sort. M.
Rinder . . .	629	56—58	53—55	45—50
Schweine . .	1850	32—34		29—31
Hammel . . .	1029	54—56	51—53	45—50
Rälber . . .	420	55—65		55—65

Gewichtsbangabe bei Rindern nach Schlachtgewicht, bei Schweinen ebend. Gewicht, bei Hammeln und Rälbern nach Fleischgewicht.

## Marktpreise in Kamenz am 16. April 1896.

Gewicht	höchster Preis		niedrigst. Preis		Gew.	Preis	
	M.	Pf.	M.	Pf.		Ko.	M.
50 Kilo							
Korn	6	32	6	25	Heu	50	1 75
Weizen	8	—	7	65	Stroh	600	18 —
Gerste	6	78	6	42	Schütt-Weizen	2	—
Safer	6	50	6	30	Butter	1	2 80
Heibeforn	7	86	7	—	höchster	1	2 —
Sirfe	11	3	10	58	niedrigst.	50	9 75
					Erbfen	50	9 75
					Kartoffeln	50	1 75

## Marktpreise für Schweine und Ferkel in Kamenz am 16. April 1896.

Läuferchweine:		Ferkel:	
höchster Preis	74 Mark	höchster Preis	31 Mark
mittler	61	mittler	26
niedrigster	50	niedrigster	18

pr. Paar.

## Frühlingsmorgen.

So leise weht's, ein banger Schauer Durchbebt der feuchten Wipfel Nacht, Als ob aus finst'rer Grabe'strauer Ein armes Leben neu erwacht.

Und leise fällt, wie kalte Thränen, Der Morgentau von Ast zu Ast, Das weite All durchdringt ein Sehnen, Ein Bangen nach der ew'gen Rast.

Da, plötzlich schlüpft mit leisem Zittern Ein Sonnenstrahl durchs Wolkengrau, Und, wie nach stürmenden Gewittern, Küßt er hinweg den kalten Thau.

Und träumerisch sein Köpfchen schaukelt Das Weichen und, durch seinen Duft Verauscht, ein Schmetterling durchgaukelt Die witzig reine Morgenluft.

Es schwebt die bläuliche Libelle Dort über frischem Wiesengrün, Und Alles drängt sich zur Helle, Will duften, will vom Neuem blüh'n.

Das ist ein Werden, ist ein Klingeln, Es grünt selbst der fast dürre Stab, Aus jedem Zweige will es dringen Und wär' es über einem Grab!

S. S.

## Sinn- und Denksprüche.

Arbeit schändet nicht.  
\* \* \*  
Auf wen alle zuschlagen, der hat vor mir Frieden.  
\* \* \*  
Arbeit ist des Bürgers Fierde,  
Segen ist der Mühe Preis:  
Ehrt den König seine Würde,  
Ehret uns der Hände Fleiß.  
Festob.  
Lefling.  
Schiller.

## Taufida's Verbrechen.

Skizze von Klaus Rittland (Weimar.)

Es war an einem Frühlingsabend in Kairo. Ich saß auf der Terrasse vor Shepherb's Hotel und neben mir Baron Fuchs, ein Oesterreicher und mein guter Freund — beide hungrig und ein wenig gelangweilt, denn die Dinerstunde nahte, und wir warteten schon seit geraumer Zeit auf „unsre Frau“, wie Fuchs sich auszudrücken liebte; eigentlich war es nur seine Frau, aber bei der guten Kameradschaft, die wir drei auf dieser ägyptischen Reise geschlossen, hatte er sich den Plural angewöhnt.

Endlich kam sie von ihrer Ausfahrt zurück, die kleine reizende Baronin Stefanie, aber sie sah nicht so heiter aus wie gewöhnlich; eine Wolke lag auf ihrer Stirn und die blauen Augen hatten einen nachdenklichen Ausdruck.

„Selt, Du warst heut mit der Frau Konsul Berger bei der Rheidin, Stefi?“ fragte der Baron, als wir an unserer Tischdecke zusammensaßen.

Sie nickte.

„Na — und wie war's? Du schaust so melancholisch drein? Habt Ihr Euch vielleicht gar gezannt? Oder war die Vikonigin unfreundlich?“

„Geh — warum nicht gar,“ entgegnete sie. „Die Vikonigin war sehr lieb — und zanken thu ich mich mit meinen Freundinnen schon gar nicht. Nein, es war nur so dumm, daß der Konsul kam und mit in unsern Wagen stieg, grad' als seine Frau mir eine interessante Geschichte erzählen wollte von einer jungen Haremsdame, die ich heute kennen gelernt habe. Die Männer kommen halt immer zur ungehörigsten Zeit.“

„Kuß' die Hand,“ murmelte der Baron.

„Aber schad' ist's doch,“ fuhr sie fort, „daß Ihr Männer nicht mit in die Harems dürft. Die kleine Paschafrau hätt'st Du wirklich sehen müssen, — ein so herziges Geschöpf, Taufida Hanem heißt sie. Wir wollten erst aus dem Abbin-Palast direkt nach Hause fahren. Da kamen wir vor einem großen gelbgetünchten Serail vorüber und die Konsulin sagte: „Das gehöre dem Mohammed Pascha Pusti; dessen Frau ist ein besonderer Liebling von mir.“ — „Können wir sie nicht mal besuchen?“ fragte ich. — „Gewiß, wenn Sie noch Zeit haben.“

Und wir ließen halten. Ein garstiger Eunuch führte uns in das Empfangszimmer, ein weites düstres Gemach — die vergitterten Fenster sperren jeden Sonnenstrahl ab, aber prachtwolle brokatbedeckte Fauteuils standen darin, und an der Wand hing das Delbild des Paschas — lebensgroß, in goldstrotzender Uniform, ein hübsches, feingeschnittenes Gesicht. „Sehr sympathisch,“ sagte ich. „Aber nur von außen,“ entgegnete die Konsulin. „Innerlich ist er ein roher, hartföpfiger, rachsüchtiger Kummeltürke.“

„Jetzt kam die Hausherrin herein, ein ganz junges Frauchen, schlank und überzart — sonderbar, ich mußte beim Anblick der schwächlichen Gestalt in dem schlicht herabfallenden weißen Gewande an eine schöne Leiche denken! — Die wundervollen schwarzen Haare hingen ihr frei über den Rücken hernieder, wie bei einem kleinen Mädchen, nur durch ein gelbseidenes Band um den Kopf herum zusammengehalten; dazu ein süßes Gesicht, aber blaß wie Marmor, und die großen dunklen Augen schauten trüb und gleichgültig in die Welt hinaus. Sie sprach sehr wenig, aber während der ganzen Zeit unseres Besuches hielt sie die Hand der Konsulin zärtlich in der ihren.“

Als ich mich erkundigte, ob sie den herrlichen Garten, der hinter dem Palast lag, eifrig benutzte, sagte sie nein, das liebte der Pascha nicht. „Aber auf die Schubra-Promenade fahren Sie gewiß häufig?“ fragte ich sie. Wieder schüttelte sie traurig den Kopf. „Ne.“ Nun fing ich von einem netten türkischen jungen Mädchen an, das ich neulich kennen gelernt, aber Taufida wußte nichts von ihr. „Ich lebe ganz zurückgezogen,“ erklärte sie mir feufzend, „mit jungen Damen komm ich fast niemals zusammen, nur mit den Freundinnen von des Pascha's Mutter.“ — „Recht plattförmlich!“ dachte ich bei mir. Jetzt trat die Mutter ein, — ein graufiger alter Drache. Und nun sprach Taufida überhaupt kein Wort mehr.

„Ein schönes Geschöpf,“ sagte ich zur Konsulin, als wir wieder im Wagen saßen. „Aber sie ist wohl krank oder — sehr dumm?“ „Nur ein bejammernswertes kleines Wesen,“ antwortete sie. „Vor zwei Jahren war sie frisch und heiter wie ein lachender Frühlingstag. Aber da hat sie leider etwas begangen“ — — In diesem Moment kam der Konsul.

„Und nun läßt Dir die Neugierde keine Ruhe, arme Stefi,“ wurde die Erzählerin von ihrem Gatten bedauert.

„Neugierde ist's nicht allein,“ opponierte sie. „Nenn's lieber Teilnahme. Was mag sie nur begangen haben, daß ihre ganze Jugendheiterkeit geknickt wurde?“

Am nächsten Vormittag unternahmen wir zu Bieren — ein in Kairo ansässiger italienischer Arzt begleitete uns — eine Fahrt nach der schönen altarabischen Moschee Ibn-el-Tulun. In einer engen Gasse nötigte eine Verkehrshaltung unsern Wagen, einige Sekunden zu halten, und dicht neben uns hielt zu gleicher Zeit ein festgeschlossener Haremswagen. Plötzlich schiebt eine kleine Hand die neibische Fenstergardine des Wagens beiseite, und ein verschleierte Frauenköpfchen biegt sich heraus, ein entzückendes Köpfchen, der lustige, bis über die Nasenwurzel hinaufreichende Schleier läßt die feinen Umrisse erraten, die sanften, melancholischen braunen Augen sind unverhüllt.

„Ach, das ist ja Taufida!“ flüstert die Baronin uns zu — und nickt. Das Köpfchen aus dem Haremswagen nickt wieder. Da dreht sich der auf dem Bock neben dem Kutscher sitzende Eunuch um, wirft uns einen bösen Blick zu und fordert den Kutscher auf, weiterzufahren. Der Vorhang zieht sich wieder zusammen, — die liebliche Vision ist verschwunden.

„Sagen Sie mal, Dr. Sinelli,“ wandte sich, während wir unsere Fahrt fortsetzten, die Baronin an unseren italienischen Gefährten, „Sie sind doch in so vielen Harems Arzt, kennen Sie nicht vielleicht die Frau des Mohammed Pascha Susti?“

„Nein,“ antwortete der Italiener. „Seine Mutter habe ich einmal behandelt, die Frau nie. Uebrigens — wie war das doch? — da ist ja vor einigen Jahren so eine Skandalgeschichte passiert — die Frau muß sich irgend etwas haben zu schulden kommen lassen — ich weiß, daß es hieß, der Pascha hätte steinern Jörn beinahe umgebracht, — aber was es war, weiß ich nicht mehr.“

„Schade,“ meinte Frau Stefi. „Etwas wirklich Böses kann doch dieses unschuldig aussehende Weibchen nicht begangen haben.“

Den ganzen Tag lang beschäftigte das Geheimnis jener rätselhaften Mißthat die Phantasie „unsrer Frau.“ Da — als wir abends nach dem Diner auf unsrer geliebten lustigen Terrasse saßen, erschien das Konsuls-Ghepaar, zu Frau Stefi's Entzücken.

„Nun bitte, erzählen Sie mir vor allem die Geschichte, die Sie gestern anfangen — Sie wissen doch: von Taufida das Verbrechen?“ bat die Neugierige gleich nach der ersten Begrüßung. „Oder — ist sie etwa nicht für Männer-ohren?“

„D gewiß!“ lachte die Konsulin. „Nun gut, Sie sollen die Schreckensgeschichte wissen, mit allen Details. Also: — Taufida war als fünfzehnjähriges Kind mit dem Pascha verheiratet worden. Natürlich auf mohammedanische Manier durch Uebereinkommen der Verwandten.“

Sie hatte ihn nur ein Mal von Weitem gesehen, er sie noch nie. Sie wissen doch, daß bei den Orientalen am Hochzeitsabend zum ersten Male das Antlitz der Braut vor dem glücklichen — oder enttäuschten — Gatten entfleiert wird? Nun, Mohammed haite keinen Grund, enttäuscht zu sein. Und doch wurde er seiner kleinen, unschuldigen Frau halb überdrüssig. Er lebte in der großen Welt und fand dort stärkere Magnete, ließ sich in seinen Vergnügungen nicht stören und vernachlässigte Taufida. Die Kleine führte ein ödes, freudloses Leben — und sie war doch so überschäumend von Jugendlust und Lebensfrische! Sie vergötterte ihren Mann im Stillen, grämte sich wohl auch, daß er sie nicht liebte, aber tief ging es ihr nicht, dazu war sie noch zu kindisch.

Sie spielte mit ihren Sklavinnen, fütterte ihren Papagei und naschte den ganzen Tag lang verzückerter Früchte. Oft besuchte sie auch ihre Freundin Fatma, eine sehr lebenslustige junge Frau, die sie freigebig mit klugen Ratsschlägen und — französischen Romanen versorgte. Bald steckte der ganze Kopf des kindlichen Frauchens voll abenteuerlicher, aufregender, frivoler Geschichten und Taufida wurde von einer brennenden Lust ergriffen, auch ein Mal etwas zu erleben, einen Blick in jene bunte, geheimnisvolle, böse, verführerische Welt zu thun, in der sich ihr Mann so gerne bewegte und die vor ihr selbst verschlossen war, wie ein diebs- und feuersicherer Geldschrank.

Eines Tages kommt sie zu Fatma. „Weißt Du,“ sagt diese, „ich habe eine Idee, — eine herrliche Idee. Möchtest Du wohl mal einen tollen Streich ausführen? Hättest Du den Mut dazu?“ — „D ja, ja, natürlich habe ich den Mut!“ jubelt die Kleine und tanzt händeklatschend im Zimmer herum. „Alles was Du willst!“

„So höre: morgen ist ein großer Bal masqué im Opernhause. Meine alte Sklavin Mirjam kennt die Theater-Garderobiere und kann uns mit Leichtigkeit schöne Maskenanzüge verschaffen. Wie wär's, wenn wir uns das tolle Treiben einmal ansähen?“

Im ersten Moment ist Taufida wie erstarrt. An einen so tollen Streich hat sie doch nicht gedacht!

„Ach, Fatma,“ — stammelt sie erschrocken. „Wir beide unter alle die Menschen.“

„Natürlich maskiert,“ schaltet die andere ein.

„Und wenn es der Pascha erführe — das wäre mein Tod!“

„Ich dachte mir's ja: Dir fehlt der Mut!“

„Gerade in den letzten Tagen ist er so freundlich gegen mich gewesen,“ überlegte die Kleine. „Nein, ich thu' es nicht.“

Als sie heimkommt, findet sie den Pascha in ihren Gemächern. Freudestrahlend eilt sie auf ihn zu. „Bleibst Du bei mir? Essen wir heute miteinander zu Abend?“ fragt sie, sich zärtlich an ihn schmiegend. Aber er antwortet zerireut und ungeduldig: „Nein, wo denkst Du hin? Ich habe keine Zeit, — eine wichtige Verabredung.“ — und nach flüchtigem Abschied verläßt er sie — wieder liegt ein langer, öder Abend vor ihr! — Sie tritt an das Fenster, um den Gemahl wenigstens noch in den Wagen steigen zu sehen. „Esbekhe, — Okella Matadian,“ — ruft er dem Kutscher zu.

Taufida zuckt zusammen. Okella Matadan, — da wohnt die schöne französische Sängerin, Mademoiselle Blandhe, von der man ihr schon so viel erzählt hat. — Weinend zieht sie sich zurück. Dann aber tauchen die lockenden Bilder in ihrer jungen Seele wieder auf, die Fatma erweckt hat. Deshalb nicht auch einmal das Leben kosten — lustig sein, — Abenteuer erleben, wie die

bösen, leichtsinnigen Europäerinnen, die Mohammed so anziehend findet?

Und am nächsten Morgen eilt sie zur Freundin. „Ich bin entschlossen.“ Sie kann den Abend kaum erwarten. Die gefährlichsten, schönsten Romansituationen malt sie sich in der Phantasie aus — was wird der herrliche Abend bringen? Und nun ist der Moment da. Mirjam hat eine ganze Auswahl von bunten Anzügen herbeigeschleppt. Fatma wählt ein kokettes Pierrette-Kostüm. „Und Du, Taufida? Vielleicht dieses Kokoko-Kleid?“ — Aber Taufida hat schon etwas Besseres gefunden, — einen niedlichen Pagenanzug, violettes Wams, Federhut, weiße Trikotstrümpfe und schwarzes Sammetmäntelchen. „Was meinst Du dazu? In einem Knabenkostüm wird man mich noch weniger erkennen.“

Fatma lacht. „Nun, es wird Dir jedenfalls reizend stehen!“ Sie hat Recht. Die schlankte, zierliche Gestalt sieht allerliebste in der flotten Pagentracht aus. Die Haare werden geschickt am Hinterkopf aufgesteckt, überall Löckchen herausgezupft — und der Edelknabe ist fertig. Für schwarze Halbmasken ist auch gesorgt und die Damen machen sich auf den Weg, zu Fuß, durch ein Hinterpförtchen hinaus, von der alten Sklavin begleitet. „Mirjam geht doch auch mit uns hinein?“ fragt Taufida ängstlich, als das hellerleuchtete Opernhaus vor ihnen auftaucht. „Wo denkst Du hin?“ lacht Fatma. „Hab' nur Mut. Niemand erkennt uns. Du siehst genau aus wie irgend eine beliebige Französin.“

„Doch wie ein Franzose?“ meint Taufida.

„Das gerade nicht!“ lacht die Freundin.

Und nun stehen sie in dem strahlenden Festraum. Das Theater ist in einen glänzenden Ballsaal verwandelt. In den Logen sitzen die vornehmen Damen, teils maskiert, teils ohne Masken; im Parterre und auf der in einen tropischen Garten umgewandelten, mit Lauben, Nischen und Erfrischungszelten bedeckten Bühne bewegen sich die wenigen vorehmen mit ihren Kavaliern.

Kostbare Toiletten, bunt und phantastisch, — dazwischen auch einzelne Gestalten im Frack — betauschende Wohlgerüche, schmeichelnde Musikklänge, Lachen und Plaudern, prickelnder Lebensgenuß, Schönheit und Freude, wohin man blickt! Die beiden weltfremden Haremsdamen drücken sich schüchtern entzückt, geblendet an den Logen entlang.

Von Zeit zu Zeit machte eine die andere auf eine besonders auffallende oder glänzende Persönlichkeit aufmerksam. „Sieh die beiden, der hübsche junge Mann und die Rosenrote, das ist gewiß ein Liebespaar! — Und die hübschöne Dame dort in Schwarz. So denke ich mir die „Komtesse Sarah“, — nicht wahr? Und der Herr mit der gepuderten Perrücke, das ist gewiß ein recht gefährlicher Don Juan!“

Da nähern sich zwei Herren, beide schlank und blond, englische Physiognomien; der eine in buntscheckiger Harlekinstracht, der andere als Schäfer gekleidet, himmelblau, mit bunten, flatternden Bändern und großem Strohhut.

„Schöne Pierette, gestattest Du? Wir sind ja Verwandte!“ sagt der Harlekin und bietet Fatma den Arm.

„Aber Du wirst mich doch nicht allein lassen?“ flüstert Taufida angstvoll.

„Reizender Page, Du scheinst ängstlicher Natur,“ redet jetzt der Schäfer die Kleine an. „Ich muß Dich wohl in meinen Schutz nehmen!“

Und sie folgten den beiden andern.

Das Herz der kleinen Haremsdame klopfte zum Zerspringen. Da schreitet sie, Taufida Hanem, durch einen Ballsaal, am Arme eines fremden Mannes! Hübsch ist er, so blond und fein, — freilich Mohammed Pascha ist doch tausendmal schöner! — Und er sagt ihr Artigkeiten. Schon beim ersten Wort merkt sie, daß er sie als Weib erkannt hat. Sonderbar! Und sie glaubte sich so sicher in ihrer Knabentracht! Gewiß sieht man, daß das Haar nicht wirklich kurz ist. Jetzt stehen sie auf der Bühne vor einem Erfrischungszelt.

„Ein Glas Sekt, schöne Unbekannte?“ fragt der Schäfer.

„Sekt?“ Taufida erschrickt. Noch nie hat ein Tropfen Alkohol ihre Lippen berührt!

„Nun ja, Sekt könnt ihr doch immer trinken, Ihr lebenswürdigen Dämchen, das weiß man ja, da sagt Ihr nie Nein!“ ruft der Harlekin lachend — und geht den andern mit gutem Beispiel voran.

„Trink, ich bitte Dich, sonst merkt man, daß wir Mohammedanerinnen sind!“ flüstert Fatma der Freundin zu.

Und Taufida trinkt. Wie glühende Feuerperlen rinnt es in ihrer Kehle hinab. Die Thränen treten ihr in die Augen. Sie ist froh, als sie das Glas geleert hat. Aber der Schäfer läßt von neuem eingießen. „Trink, schönes Kind. Der bekommt Dir. Er ist vortrefflich — Veuve Cliquot! Und das zweite Glas schmeckt schon besser. Aber wie schwindlich wird ihr zu Mute.“ „Nein, nun ist es genug!“ Sie verlassen das Büffet und nehmen in einer Laubnische Platz. Der Schäfer wird immer vertraulicher. Jetzt verlangt er ihren Namen zu wissen. „Claire!“ sagt sie — und freut sich an der netten kleinen Lüge.

„Nur einmal lassen Sie mich Ihr Gesicht sehen, reizende Claire,“ bittet er; — — „Sie nehmen dann die Maske gleich wieder vor, aber bitte, nur ein einziges Mal!“

Ängstlich springt sie auf. „Nein, nein, ich will zu meiner Freundin!“ Fatma kommt ihr von weitem entgegen, ohne den Harlekin. „Ich bin ihm wegelaufen,“ vertraut sie der Freundin; er hat mir zu tolles Zeug gesagt!“ — „Meiner auch,“ gesteht Taufida, der Freundin Arm nehmend; „ach, Fatma, ich glaube er liebt mich rasend, der Arme!“

(Schluß folgt.)